

Bericht über meinen Syrien-Besuch (14.-24. Jänner 2020)

Liebe Freunde!

Die Eindrücke, die ich von meinem jüngsten Syrienbesuch mitnahm, möchte ich gerne mit Ihnen/Euch teilen. Die Sicherheitslage verbessert sich im ganzen Land bis auf Idlib, das immer noch umkämpft ist. Die schlechte wirtschaftliche Lage bedrückt die Menschen überall und stürzt sie in immer tiefere Armut. Daher ist – vor allem unter den jüngeren und besser qualifizierten Menschen – die Versuchung, ihr Glück im Ausland zu suchen, noch nicht gebannt. Als Christen sind wir dazu aufgerufen, mit Hilfe vor Ort den Menschen dabei zu helfen, im Heimatland zu überleben und es wiederaufzubauen. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen.

Meine Eindrücke lassen sich in folgende Punkte unterteilen:

1. Soziale und wirtschaftliche Lage:

Wenn man heute Syrien besucht, fällt einem zuerst auf, dass die Menschen durch die schlechte wirtschaftliche Situation zermürbt und ausgelaugt sind. Die Armut ist überall spürbar, obwohl die kriegerischen Auseinandersetzungen im Großteil des Landes schon seit einiger Zeit zu Ende sind. Es fehlt an Arbeitsplätzen und die meisten Menschen haben nur sporadisches Einkommen. Die immer noch bestehenden Wirtschaftssanktionen treffen am allerhärtesten die Ärmsten der Gesellschaft. In den kalten Wintermonaten spürt man überall den Mangel an Heizöl. Auf dem Lande ist die Versorgung besonders schlecht und sehr oft fällt auch der Strom für viele Stunden aus. Die Versorgung mit Nahrung, Medikamenten, Energie usw. wird durch die sehr hohe Inflation weiter erschwert (derzeit liegt der US \$ bei SYP 1000). Die Krise im Libanon trägt massiv zu dieser Währungsabwertung bei.

2. Bäckerei der Gnade in Maaruneh:

Ich habe das entstehende Bäckereigebäude besichtigt und direkt vor Ort Gespräche mit den zuständigen Experten geführt.

Ein Besuch beim Minister für Innenhandel und Verbraucherschutz zur Fristverlängerung der Lizenz zur Inbetriebnahme war erfolgreich. Die Verlängerung wurde bis 19. Juni 2020 gewährt.

Das subventionierte Mehl für den Betrieb der Bäckerei kann erst später, d.h. zeitnah mit der Inbetriebnahme beantragt und bewilligt werden. Es ist jedenfalls beruhigend, zu wissen, dass der Staat trotz finanzieller Schwierigkeiten nach wie vor sehr bestrebt ist, die Produktion von Brot zu ermöglichen. Bäckereien werden landesweit, sogar in den jetzt noch umkämpften Gebieten, mit günstigem Mehl beliefert. Die Bäckerei der Gnade wird anfangs Brot für ca. 2 000 Menschen (also für die Einwohner von Maaruneh) produzieren. Das



staatliche Mehlkontingent wird zunächst für diese Zahl berechnet werden. Alle umliegenden Dörfer, die ebenfalls keine eigenen Bäckereien haben, werden nach und nach ihren Bedarf anmelden, sodass das staatliche Mehlkontingent der „Bäckerei der Gnade“ schrittweise erhöht werden wird. Die kalkulierte Maximalkapazität im Mehrschichtbetrieb reicht für 10 000 Familien. An diesem Punkt bietet die Bäckerei dann Arbeitsplätze für 40 Personen.

Ein detaillierter Zwischenbericht zum Stand der Bäckerei per 6.2.2020 mit dem weiteren Zeitplan wurde kürzlich verschickt.

3. Sonderpädagogische Schule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen:

Während meines Aufenthalts in Syrien habe ich auch eine Sonderschule der „Gemeinschaft der Barmherzigkeit“ in Damaskus, wo 45 geistig behinderte Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren betreut werden, besucht. Der Großteil dieser Kinder wurde mit dem Down-Syndrom geboren. Im Gespräch mit der Schulleiterin habe ich erfahren, dass der Fortbestand der Schule immer prekärer wird.



Früher wurde die Schule finanziell vorwiegend über jenen Teil der Kinder gesichert, die aus gut situierten Familien kamen. Als Investitionsmaßnahme wurden seinerzeit auch zwei Wohnhäuser errichtet, um daraus laufende Mieteinnahmen zu lukrieren. Derzeit kann sich kaum jemand solche Mieten leisten, sodass teilweise keine oder nur geringe Mieteinnahmen hereinkommen.



Das Jahresbudget der Schule beträgt SYP 10 Millionen, die Einnahmen aus Mieten und Schulgeldern ergeben knapp SYP 8 Millionen. Manche der Eltern können sich die laufenden Beiträge nicht mehr leisten, geschweige denn eine Erhöhung. Es wurden daher schon lange keine Materialien mehr angekauft und die PädagogInnen werden unzureichend entlohnt, was die ständige latente Gefahr des Abgangs von qualifizierten MitarbeiterInnen in sich birgt.

Der schuleigene Bus für den Transport der Schüler von zu Hause und retour ist desolat und extrem reparaturaufwendig. In absehbarer Zeit wird er überhaupt nicht mehr einsetzbar sein, da dies horrenden Reparaturkosten bedeuten würde. Das Schulgebäude ist ebenfalls an allen Ecken und

Enden reparaturbedürftig. Die notwendigen Mittel für Renovierungen fehlen ebenfalls.

Es fehlt auch an ganz normalen und bescheidenen Materialien zum Basteln und zum spielerischen Lernen.

Die Korbgemeinschaft hat unter den Hilfsgüterspenden einige geeignete Möbel und auch gebrauchtes Spielzeug bekommen, die wir mit dem nächsten Hilfsgütercontainer für diese Sonderschule vorsehen. Für die finanziellen Nöte werden Gelder von außen dringend benötigt.

4. Kindergärten



Bei den Kindergärten handelt es sich generell um Privateinrichtungen. Während für staatliche Schulen und andere staatliche Einrichtungen zuletzt Erhöhungen der Gehälter (wenn auch moderat) gemacht wurden, hat die Kirche derzeit keine derartigen Mittel. Im Notfall werden eben dann die Betreuungszeiten verkürzt. Die Pfarrkindergärten (mindestens 15 davon kenne ich persönlich!), wo die Kinder sehr

gut auf die Schule vorbereitet werden, sind von allen sehr geschätzt. Sie werden aus Beiträgen der Eltern finanziert. Eine Erhöhung der Beiträge sowie Mittel zu notwendigen Renovierungsarbeiten würden die Eltern jedoch überfordern. Bei Erhöhungen könnten viele Kinder keine Kindergärten mehr besuchen.

5. Medizinische Hilfe

Das Thema der Verfügbarkeit und Leistbarkeit von Medikamenten hat mich besonders interessiert. Deshalb habe ich eine Pharmafabrik besucht, und zwar die Firma „Thameco“ in Damaskus (ehemals größter Pharmakonzern Syriens). Die gute Nachricht war, dass viele zuletzt nicht mehr vorhandene Medikamente nunmehr wieder erzeugt werden, sogar Medikamente für Krebskranke. Gott sei Dank wurden die meisten alten Pharmafabriken wieder in Betrieb genommen und es wurden sogar noch weitere, neue Fabriken errichtet.

Dennoch gehört in Syrien die mangelnde medizinische Versorgung zu den Hauptnöten. Viele Familien benötigen Medikamente, die sie sich nicht mehr leisten können, obwohl die Preise im Vergleich zu jenen in den westlichen Ländern oft sehr niedrig gehalten werden. Am schlimmsten ist es, wenn ein Medikament importiert und in Devisen bezahlt werden muss. Da der Dollarkurs hoch ist, wird das für die meisten Menschen unerschwinglich.

Zusätzlich habe ich in Damaskus auch mit einer Apothekerin gesprochen. Diese hat sich dazu bereit erklärt, PatientInnen, die nach Rücksprache mit mir zu ihr kommen, die Medikamente zum Einkaufspreis zu geben. Sie bekommt dann die Kosten aus Spendengeldern rückerstattet. Sie hat mir von ihrer Sorge erzählt, dass die Preise für



die Rohstoffe, die für die Herstellung der Pharmazeutika benötigt werden und mehrheitlich aus dem Ausland kommen, teurer werden könnten.

6. Schutz gefährdeter Kinder:

Für einen Freund, der in Projekten zum Schutz gefährdeter Kinder engagiert ist, habe ich Erkundigungen über gefährdete Kinder in Damaskus eingeholt. Ich habe das Thema ausführlich mit Pädagoginnen und Priestern erörtert. Abgesehen von der christlich-ethischen Verantwortung, gefährdete Kinder zu schützen, ist dieses Thema auch von großer gesellschaftlicher Relevanz. Fest steht jedenfalls, dass missbrauchte, gedemütigte und teilweise bereits selbst schon gewaltbereite Kinder, die keine entsprechende Hilfe und Betreuung bekommen, sehr leicht zu potenziellen StraftäterInnen werden können.

Wenn sich auf diesem Sektor ein konkretes Hilfsprojekt für Damaskus ergibt, möchte ich darüber gerne etwas später einen eigenen Artikel schreiben.



7. Hilfe für Jugendliche:

Viele Jugendliche in Syrien sind talentiert und wissbegierig, sehen aber keine Perspektiven für eine gute Zukunft in der Heimat. Syrien verliert somit immer weitere qualifizierte Menschen. Andere Jugendliche wiederum können sich selbst die relativ geringen Studiengebühren nicht mehr leisten. Da wir wissen, dass Jugend und Bildung die Zukunft des Landes ausmachen, müssen wir rasch helfen. Am besten ist Hilfe zur Selbsthilfe, z.B. durch die Schaffung von Klein- und Familienbetrieben.

Abschließende Gedanken:

Die derzeitige desolante Situation in Syrien könnte für die Christen dort eine gute Chance für einen Neubeginn sein. Wenn ich die hilfsbedürftigen Menschen betrachte, denke ich, dass die Christen nun große Herausforderungen und viele Aufgaben vor sich haben. Zuerst werden immer Ideen benötigt und danach auch die Mittel, um diese Ideen umzusetzen.

Auf Ihre/Eure Ratschläge, Anregungen, Empfehlungen und Vorschläge freue ich mich sehr und verbleibe in Dankbarkeit.

In Christo

Ihr/Euer P. Hanna Ghoneim

Wien, am 18.02.2020